

Himmelsnähe

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

walder zum Direktor gewählt war, mehr auf die Seite Fredis zu neigen. So sagte der Vater, wenn auch schweren Herzens, der Gesellschaft den Zuschuß von 20 000 Franken zu.

Als das Geschäft abgeschlossen war, fuhr Zumstein davon. Eine Weile hatte er nicht mehr daran geglaubt, daß er erreichte, was er im Sinne hatte.

Beim Nachtessen wurde heute nicht viel gesprochen.

Gritli bemerkte, daß Hannes sich noch nicht beruhigt hatte.

„Der Onkel ist heut etwas aufgeregt gewesen“, sagte es, um ein Gespräch in Gang zu bringen.

„Er hat zu viel angehängt“, bemerkte der Bauer.

„So könnt' es einem verleiden,“ schimpfte der Knecht und warf Messer und Gabel über den Tisch hin, daß es klirrte.

Die Bäuerin und Gritli blickten verwundert

nach ihm. So hatten sie den Hannes noch nie gesehen.

„Wenn ich ihm nicht recht bin, soll er's sagen.“

„Ich hab' ihm ja deutlich zu merken gegeben, daß er im Unrecht war“, suchte der Bauer seinen Knecht zu beruhigen.

„Man hat ihm nicht viel angemerkt. Angeschaut hat er mich, als wollt' er mich durchbohren. Nicht das erstemal ist's gewesen. Eine solche Behandlung laß ich mir von dem ‚vornehmen Herrn Direktor‘ nicht mehr gefallen. Punktum und basta!“ Hannes erhob sich, schob den Stuhl unter den Tisch, daß es ein lautes Poltern gab, und verließ die Stube.

„Hannes hat heut keinen guten Tag“, nahm ihn Gritli in Schutz, und es gedachte, ihm ein freundliches Wort zu geben. Es wollte mit ihm reden. Hatte ihn die Krankheit so verändert? Es war ihm auch neu, daß er so ungeduldig werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelsnähe.

In meiner Firne feierlichem Kreis
Lag' ich am schmalen Felsengraste hier,
Aus einem grünerstarrten Meer von Eis
Erhebt die Silberzacke sich vor mir.

Der Schnee, der am Geklüfte hing zerstreut,
In hundert Rinnen rieselt er davon,
Und aus der schwarzen Feuchte schimmert heut
Der Soldanelle zarte Glocke schon.

Bald nahe tost, bald fern der Wasserfall,
Er stäubt und stürzt, nun rechts, nun links verweht,
Ein tiefes Schweigen und ein steter Schall,
Ein Wind, ein Strom, ein Atem, ein Gebet!

Nur neben mir des Murmeltieres Pfiff,
Nur über mir des Geiers heif'rer Schrei,
Ich bin allein auf meinem Felsenriff,
Und ich empfinde, daß Gott bei mir sei.

E. F. Meyer.

Island von heute.

Island — das ist das Land in der Ferne. Das Land der Mitternachtssonne im Sommer und das des Polarlichtes im Winter, das Land mit Vulkanen, Lavawüsten, Gletschern und heißen Quellen. Island ist das Land, das mehr als zwanzig tätige Vulkane hat, und eine Lavafläche, die beinahe einen Drittel der Gesamtfläche der Schweiz ausmacht. Island ist mehr oder weniger mit Gletschern bedeckt, darunter ist auch der größte Gletscher Europas, der 10 000 Quadratkilometer groß ist. Tausende warme und heiße Quellen findet man überall in Island — sogar mitten in den Gletschern. „Geyfir“, eine Springquelle im Südwesten Islands, ist die bekannteste Springquelle der Welt. So ist Island — das Land, wo die schneebedeckten Gipfel der Berge das unbändige Feuer in ihrem Innern verbergen — ein Land der un-

geheuren Naturgewalten und der großen Gegensätze zwischen Feuer und Eis.

Die ersten Besiedler Islands, es waren Norweger, brachten Pferde, Schafe, Rühе, Schweine, Ziegen, Hühner und Gänse mit und trieben Landwirtschaft. Diese und ein wenig Fischfang waren sozusagen die einzigen Erwerbszweige der Isländer bis zur letzten Jahrhundertwende.

Es ist anders gekommen. Auch der Isländer flüchtet vom Lande — er flüchtet in die Dörfer und Städtchen an der Küste. Die Landwirtschaft ist ihm zu mühselig, weil der Boden so karg ist. Das Meer aber ist eine wahre Goldmine, wenn man sie richtig auszunützen versteht. Viele hundert Jahre trieb man die Fischerei mit kleinen Ruderbooten — aber nur als eine Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft. Diese Zeiten gehören der Vergangenheit an. Nach der letzten Jahr-